

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 28 (1961)

Rubrik: Die Seite des Heimatschutzes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite des Heimatschutzes

Christian Widmer

In Burgdorf hat sich etwas sehr Erfreuliches ereignet: Der Heimatschutz legte dem Eigentümer der «Pfistern» nahe, bei der Renovation des Gebäudes auch den Wappenstein der Pfisternzunft zu erneuern und wenn möglich einen besseren Standort für ihn zu wählen. Die Bauherrschaft ließ dem Kunstdenkmal alle Sorgfalt angedeihen, gelangte aber mit dem Gesuch an unsere Ortsgruppe, die Kosten im Betrage von Fr. 1750.— zu übernehmen. Weil wir aber pro Jahr nur etwa Fr. 600.— aus eigenen Mitteln zur Verfügung haben, mußten wir nun selber anfangen, Beitragsgesuche zu schreiben. Bald darauf kam die erfreuliche Mitteilung, daß der Bäckermeisterverein Oberaargau-Emmental bereit sei, die Hälfte der Kosten zu übernehmen. Diese aufgeschlossene Haltung hat uns sehr gefreut, und sie verdient unsren aufrichtigen Dank! Wir hoffen, daß auch die restliche Summe bald gefunden sein wird, und freuen uns auf den schönen Schmuck, den die vorzüglich renovierte «Pfistern» erhalten wird.

Als kürzlich die Gerüststangen an der «Pfistern» entfernt wurden und die prächtige Fassade gegen die Schmiedengasse zum Vorschein kam, da erinnerten wir uns daran, wie zäh um die Erhaltung dieses Gebäudes gerungen wurde. Wir sind der Genossenschaft «Pro Ruihonen» dankbar, daß sie sich zu der nun getroffenen Lösung einer vollständigen Innenrenovation unter Beibehaltung der alten Fassaden und wichtiger Teile des Interieurs entschlossen hat.

Die Diskussion über die Belagsart unserer Altstadtgassen geht weiter, weil «immer noch» eine breite Straße die alte Bsetzi aufweist, nämlich das Kirchbühl. Diese jahrhundertealte, weiträumige Gasse ist städtebaulich einzigartig und stellt den baufreudigen mittelalterlichen Grafen der Zähringer und Kyburger das beste Zeugnis aus für eine ästhetische und praktische Planung. Dieses Stadtbild sollte uns deshalb besonders am Herzen liegen und bei allen sich aufdrängenden Maßnahmen wegweisend sein. Wir sind der Ansicht, daß eine Asphaltierung dieser großen Fläche für die Altstadt sehr nachteilig wäre.

Fritz Häusler hat im Burgdorfer Jahrbuch 1953 unter dem Titel «Kleine Denkmäler für große Burgdorfer» auf die Gedenk- und Grabsteine von Gottlieb Jakob Kuhn (1775–1849), Johann Schnell (1793–1865), Karl Agathon Billeter (1834–1881) und Max Schneckenburger (1819–1849) hingewiesen, die sich damals noch in der Parkanlage im alten Friedhof befanden. Heute steht nur derjenige von Musikdirektor K. A. Billeter noch dort; die andern befinden sich im Depot des städtischen Bauamtes an der Heimiswilstraße. Nachdem von fremden Besuchern unserer Stadt verschiedentlich nach diesen bescheidenen Denkmälern großer Stadtbürger gefragt wurde, haben wir der Baukommission den Vorschlag unterbreitet, diese Steine wieder an geeigneter Stelle – wir erachten den alten Friedhof nach wie vor als den besten Platz – aufzustellen. Wir hoffen, daß diesem Gesuch aus Gründen der Pietät entsprochen werde.

Die Hauptsorge des Jahres bildete das alte Bauernhaus des Jost von Brechershäusern aus dem Jahre 1608, dessen heutige Besitzer an seiner Stelle einen Neubau errichten wollen. Dieses Vorhaben hat im ganzen Bernerland hohe Wellen geschlagen, die bis in den Rathaussaal hineinwogten und die bis heute noch nicht zur Ruhe gekommen sind. Unsere Ortsgruppe hat die Einsprache gegen das Bauvorhaben zurückgezogen, weil die Auffassung durchdrang, daß dieses alte Haus zu baufällig sei, um es noch erhalten und einem nützlichen Zwecke dienstbar machen zu können. Es sind in Brechershäusern noch weitere wertvolle Gebäude, die unbedingt erhalten werden müssen. Zudem haben sich die Besitzer bereit erklärt, Schülern des Technikums die Möglichkeit zu bieten, Planaufnahmen des abzubrechenden Gebäudes zu machen. Die Abteilung Bauernhausforschung der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde in Basel hat sich ebenfalls sehr für diese Aufnahmen interessiert. Ferner ist der Besitzer bereit, wertvolle Einzelstücke und Gebäudeteile einem Museum abzutreten. Wie wir vernehmen, ist aber bis heute noch keine Baubewilligung erteilt worden, und das Gespräch soll auf kantonaler Ebene weitergeführt werden.

Das alte Schulhaus auf der Egg bei Grünenmatt mußte erneuert werden, und der Besitzer hoffte, einen Heimatschutzbeitrag zu erhalten. Er hat aber die Bedingung, das Dach mit Schindeln zu decken, nicht erfüllt, weshalb auch unser Beitrag hinfällig wurde. Der schöne Speicher im Ziegelgut aus dem Jahre 1742 ist renovationsbedürftig, und der Besitzer ist bereit, ihm die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Der Zehnjungfrauenspeicher in Goldbach droht sich in einen Wald von Sträuchern und Bäumen zu verkriechen, was natürlich nicht unsrern Absichten entspricht, da es sich ja um das erste Objekt handelt, das unsere Ortsgruppe seinerzeit renovieren ließ und das unter den ländlichen Baudenkmälern des Emmentals eine besondere Stellung einnimmt.

Am 20. August 1960 hielten wir unser Jahresbott ab und verbanden damit Besichtigungen in Landshut und Utzenstorf. Es war dies die zwölfe derartige Exkursion, die der Heimatschutz seit 1945 unter der bewährten Führung von Dr. Alfred G. Roth veranstaltete und die von etwa 60 Personen besucht wurde. Welche Fülle an Schönheiten und Wissenswertem sind dem Heimatfreund in diesen Führungen geboten worden! Es ist eine dankbare Aufgabe dieser Berichterstattung, einiges auch von der diesjährigen Führung festzuhalten. Sie begann beim Schloß Landshut, wo Architekt Sohm aus Utzenstorf über die Erwerbung des Schlosses durch den Kanton Bern und über die heutige Organisation orientierte. Die Kaufsumme von Fr. 250 000.— kann als bescheiden betrachtet werden; der Staat wird aber größere Aufwendungen machen müssen, um das Gebäude zu restaurieren und zu unterhalten.

Dr. A. Roth führte nun durch die Baugeschichte des Schlosses, aus dessen Entstehungszeit abgesehen vom Kellergewölbe nichts mehr zu sehen ist. Die Bauten haben nicht das trutzige und herrschaftliche Aussehen wie z. B. das Schloß Burgdorf, sondern erinnern mehr an ein währschaftes Bürgerhaus. Landshut legt damit Zeugnis ab vom Geist um 1600 in Bern, als auch Bürger und Handwerker auf den Ratsstühlen saßen. Das Wohnhaus trägt die Jahrzahl 1624 und ist z. T. noch von der Gotik her erstellt, was die durchstoßenen Fensterstäbe bezeugen, während der Giebel den Einfluß der Renaissance verrät und das Portal barock gestaltet ist. Die westlichen Gebäude sind 1725 und 1745 als Kornhäuser gebaut worden. Sie haben deshalb wenige und kleine Fenster, und im Erdgeschoß ermöglichten große Bogentore das Einfahren der Getreidefuder. Der große Renaissancesaal im Gebäude von 1624 ist vorzüglich restauriert. Entfremdete Kunstdenkmäler haben den Weg wieder hierher zurückgefunden, so das Buffet von 1628 mit dem von Joseph Plepp gemalten Bernreich von 1630, den das Berner Historische Museum in Bern zurückerstattete, gleich wie eine Serie prächtiger Schliffscheiben aus der Frühzeit dieser Volkskunst und mehrere Ölgemälde von Albrecht Kauw, z. B. jenes, das die weite Flußlandschaft von Utzenstorf/Bätterkinden darstellt. Der botanisch äußerst wertvolle Park rings um das Schloß hat durch die Gartenbauschule Oeschberg die dringend nötige Pflege erhalten. Vom neugotischen Treppenaufstieg an der Südfassade aus genießt man einen schönen Überblick. In zwei erneuerten Räumen hat die Trachtensammlung der Bernischen Vereinigung für Tracht und Heimat Wohnrecht gefunden, nachdem sie aus dem Schloß Spiez hat weichen müssen. Obmann Fritz Wanzenried, Lützelflüh, hat die Ausstellung gestaltet und war an der Führung bereit, den vielen Interessenten die nötigen Erläuterungen zu geben. Auch die von Christian Rubi eingerichtete, ganz ausgemalte Rapperswiler Bauernstube hat sehr gefallen.

In Utzenstorf galt unsere Aufmerksamkeit vorerst dem Pfarrhaus. Hier hat bekanntlich Jeremias Gotthelf seine Jugendjahre verbracht. Paulus Nater, der später das Stadthaus in Burgdorf baute, hat als Steinmetz das Pfarrhaus 1727/28 errichtet, und zwar im Stil des frühen Rokoko, mit Korbbogen über dem Portal. Es ist noch von Nebengebäuden umgeben, die im alten Bern dem Pfarrherrn unentbehrlich waren: Speicher und Ofenhaus. Die Scheune ist 1899 abgebrannt. Alles ist in gutem baulichem Zustand. – Die aus dem Jahre 1457 stammende Kirche ist vor allem ihrer wertvollen Chorfenster wegen weit über die Kantongrenzen hinaus bekannt. Sie wurde kürzlich renoviert und unter Bundeschutz gestellt. Die vier Scheibenpaare stellen dar: Standeswappen Bern und Heiligen Vinzenz, Standeswappen Solothurn und Heiligen Ursus mit dem thebäischen Kreuz, den Heiligen Bernhard mit dem Zisterzienserwappen und Papst St. Urban, die Heilige Barbara mit Becher und das Wappen des Pronotars N. v. Diesbach. Die Glasgemälde stammen aus dem Jahre 1522. Jene der Heiligen Bernhard und Urban sind wahrscheinlich ein Werk des berühmten Glasmalers Hans Funk. Sie sind also typisch spätgotisch und leuchten noch heute in ihrer mittelalterlichen Pracht. 1729 wurde die Kirche umgebaut durch Baumeister Niklaus Schildknecht; die gotischen Wappensteine Thürings von Ringoltingen und seiner Frau am Kirchturm sind aber erhalten geblieben, ebenso der Chorbogen im Innern der Kirche. Die Kanzel stammt aus dem Jahre 1661 und der Abendmahlstisch von 1665. Vier Jahre liegen sie auseinander, und doch sind schon merkliche Stilunterschiede festzustellen, weil in dieser Zeit in unserer Gegend die Spätrenaissance vom Barock abgelöst wurde.

Beim Jahresbott im Gasthof Bären überbrachte Architekt Arbenz die Grüße des Kantonavorstandes, und der Obmann konnte eine Anzahl neuer Mitglieder willkommen heißen. Mit dem Aufruf zur vermehrten Werbung schloß der Obmann die schöne Tagung, und diesen Aufruf möchten wir hier weitergeben.